

Sennhof-Wachtmeister Peter Kessler (1799-1875) von Buchen im Prättigau : aus dem Landjäger-Tourenbuch und dem privaten Nachlass

Autor(en): **Camenisch, Martín**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-730807>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sennhof-Wachtmeister Peter Kessler (1799–1875) von Buchen im Prättigau

Martín Camenisch

Aus dem Landjäger-Tourenbuch und dem privaten Nachlass

«Wenn er im ‹Sennhof› sei, müsse er auf die kleinen Schelme aufpassen [und] wenn er in die Stadt komme, müsse er vor den grossen den Hut abnehmen.»¹

Diesen überlieferten Spruch des Peter Kessler (1799–1875) von Buchen im Prättigau hielt Enkel Jakob Kessler (1875–1940) in einer dreiseitigen Biographie über seinen Grossvater fest. Der ehemalige Landjäger Peter Kessler war dasjenige Polizeikorpsmitglied, welches das Amt des Hausmeisters in der seit 1817 bestehenden kantonalen Strafanstalt Sennhof am längsten innehatte. Er versah den Posten als Landjäger-Wachtmeister in der Churer Altstadt über 30 Jahre lang, von Mai 1843 bis April 1874 bzw. bis ins hohe Alter von 74 Jahren, zehn Monate vor seinem Ableben am 25. Februar 1875.

Der vorliegende Beitrag möchte auf die Spuren des «stattliche[n] Mann[es]»² aus dem Prättigau gehen und dabei aufzeigen, welche Stationen seinem kometenhaften, d.h. für das Landjägerkorps der damaligen Zeit sehr untypischen Aufstieg zum Wachtmeister vorausgingen. Dabei ist der Grund für die Entstehung dieses Beitrages partikulär und sonderbar zugleich: Er wäre nicht entstanden, wenn nicht die Ururenkelin des alten Wachtmeisters, Maria Metz-Kessler (geb. 1935), den Kontakt zum Verfasser gesucht hätte.

Doch alles der Reihe nach: Im Anschluss an die Vernissage meiner Publikation über den *Polizeialltag im Bündner Landjägerkorps 1818–1848*³, auf deren Frontseite das Bild eines Landjäger-Wachtmeisters mit einem Postkondukteur zu sehen ist, erschien am 11. Februar 2016 die Ausgabe des *Bündner Tagblatts* mit demselben Bild auf der Titelseite.⁴ Ein Exemplar der Zeitung landete auch in Maria Metz-Kesslers Briefkasten, was sie dazu veranlasste, mit mir Kontakt aufzunehmen. Als Besitzerin des Bildoriginals, dessen Kopie lediglich in einer alten Bilderbeilage des *Freien Rätiers* vom März 1924 ohne Angabe der Personennamen zu finden war, konnte sie die Vermutung verifizieren, wonach es sich bei der Person um Wachtmeister Peter Kessler von Buchen i.P. handelte.⁵ Im weiteren Austausch stiess ich im Privatarchiv



Metz-Kessler auf überaus interessantes Material. Als einzigartig ist dabei das Landjäger-Tourenbuch zu bezeichnen, in dessen Innendeckel Maria Metz-Kessler das zitierte Bild Kesslers in Uniform aufbewahrt hatte. Solche Tourenbücher sind im ansonsten sehr umfangreichen Quellenbestand des Staatsarchivs Graubünden nicht mehr überliefert. Es dürfte wohl dem eingangs erwähnten Enkel des alten Wachtmeisters, dem Buchhalter Jakob Kessler (1875–1940), zu verdanken sein, dass all dieses Quellenmaterial so geordnet an die nachfolgenden Generationen überliefert wurde. Die Archivalien stehen allesamt im Kontext seiner in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts betriebenen genealogischen Untersuchungen zum Stammbaum der Familie Kessler von Luzein.⁶

Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, den Alltag und das Leben des Wachtmeisters Peter Kessler von Buchen i. P. samt seinen verschiedenen Stationen möglichst facettenreich zu rekonstruieren. Dabei wird auf das erwähnte Quellenmaterial aus dem Privatarchiv Metz-Kessler zurückgegriffen. Berücksichtigt werden auch die im Staatsarchiv Graubünden aufbewahrten Archivalien zu Kesslers Amtsfunktionen im Dienste des Kantons Graubünden. Zu letztgenannten Beständen zählen verschiedene Wahldos-

Tourenbuch des provisorischen Landjägers Peter Kessler, 09.03.1842–06.12.1842. Im Innendeckel: Eine Foto von Landjäger-Wachtmeister Peter Kessler (1799–1875) und seinem Schwiegersohn, Postkondukteur David Haag (1821–1898), zwischen 1855 und 1860 (Privatarchiv Metz-Kessler).

siers, seine herkömmlichen Monatsrapporte als in Zernez stationierter Landjäger (1842) sowie Protokollbelege und Amtsberichtsauszüge seiner verschiedenen Vorgesetzten, so vom Verhörer/Polizeidirektor für seine Zeit als Landjäger in Zernez (1842) und Chur (ab 1843) bzw. vom Direktor der Zwangsarbeitsanstalt Fürstenu für seine Dienstzeit im hinteren Domleschg (1842/43). Ähnlich wie in dem Anfang 2017 im Bündner Monatsblatt erschienenen Beitrag über *Landjäger Sixtus Seeli (1797–1868) von Flims Waldhaus*⁷ widmet sich vorliegender Aufsatz exemplarisch dem Alltag eines Bündner Landjägers im 19. Jahrhundert. Er unterscheidet sich jedoch insofern von letztgenanntem Beitrag, als bei Peter Kessler erstens private Korrespondenzen und Dokumente eines Landjägers in die Untersuchung miteinbezogen werden können und zweitens infolge variierender Funktion im Landjägerkorps auch der Dienstalltag in den verschiedenen Verwahranstalten des Kantons Graubünden behandelt wird. Drittens stellte der Landjäger aus dem Prättigau durch seinen eklatanten Aufstieg innerhalb des Polizeikorps einen regelrechten Sonderfall im damaligen Landjägerkorps dar.

Bevor die Lebensstationen des Wachtmeisters Kessler genauer verfolgt werden, erscheint hier einleitend der kurze Rückblick auf die Vorgeschichte der aus Buchen stammenden Familie Kessler insbesondere im Kontext einer Charakteristik aus Jakob Kesslers Familienchronik interessant. Es ist dies die Angabe, wonach seine männlichen Vorfahren (sein Grossvater Peter inklusive?) stets beteuert hätten: «Die Keßler sind groß starch Lüt, aber schi tüand nit gära wärcha (bauern)».⁸ Bereits Urahn Hans Jöri, der gemäss Kirchenbuch zunächst in «Lunden» ansässig gewesen war, sei nicht etwa Bauer, sondern «Meister (Zimmermeister)» gewesen. Die Berufe der männlichen Nachkommen bis zu Wachtmeister Peter Kessler (1799–1875), d. h. seines Sohnes Hans (1686–?), seines Enkels Peter (1726–1805) und seines Urenkels Hans (1773–1838), sind nicht bekannt. Diesbezüglich fragt es sich, ob die Abneigung gegenüber der Landwirtschaft, gepaart mit Mannesstärke, eine rückwirkend eingeschlichene und vom Zeitgeist der Industrialisierung geprägte Zuschreibung war. Der Mythos der starken Kessler jedenfalls scheint gerade durch die Legende vom «Keßler-Lüpfstein» zementiert worden zu sein: Hans Kessler (1773–1838) nämlich, Peter Kesslers Vater, wurde gemäss Jakob Kessler direkt nachgesagt, den schwersten der «Lüpfsteine» von Casanna «im steinigen Gäßli [...] ziemlich hoch gehoben» zu haben. Die Anekdote vom «Keßler-Lüpfstein», die selbst noch im Jahr 1991 von Kasper Däscher-Wolf von Buchen erzählt wurde⁹, beinhaltet ge-

wissermassen eine legendenhafte, gleichzeitig aber auch identitätsstiftende Komponente. Es ist eine interessante Frage, ob nun nicht gerade Peter Kessler für die Entstehung des überlieferten Kessler-Bildes eine mindestens so zentrale Rolle gespielt hat. Der Weg durch seine Lebensstationen versucht Antworten zu liefern auf die Frage, was Wachtmeister Kessler war, selbst sein wollte oder in den Augen seiner Nachkommen sein *sollte*.

1799–1816: Kindheit und Jugend in Buchen im Prättigau

Erwartungsgemäss sind nur spärliche Angaben zur Kindheit des späteren Wachtmeisters Kessler zu finden. Der Nachlass Metz-Kessler enthält einzig zwei Taufgebete, beide datiert auf den 26. Mai 1799: Der kleine Peter möge «die Lebens Reise [...] mit weisheit Geist und Kraft» antreten, so etwa sein Götti Johan Gansner.¹⁰ Erwähnenswert ist demgegenüber ein Blick auf den historischen Kontext zur Zeit seiner Geburt: Vier Tage vor seiner Taufe, am 22. Mai 1799, hatten gemäss Chronik des Konrad Michel von der Buchen (1726–1805) die Landsgemeindeversammlungen in Luzein, Fideris, Grüschen und Seewis ihre französischen bzw. patriotisch gesinnten «Gschwornen [...] darvon gethan»¹¹, sprich: fortgeschickt. Dieser Entscheid war unmissverständlich eine Folge des österreichischen Sieges, durch welchen die Einrichtung einer Interinalregierung zwecks Rückkehr in die alten Zustände des Ancien Régime inisiiert wurde. Peter Kessler wurde mit anderen Worten mitten in die turbulente Zeit des Zweiten Koalitionskrieges (1798/99–1801/1802) hineingeboren. Die kriegerischen Ereignisse mit mehreren Machtwechseln kosteten die Einwohner der verschiedenen Nachbarschaften, unabhängig ob frankophil/patriotisch oder altgesinnt, bedeutende materielle Verluste. Am 8. November 1799 beispielsweise waren die Buchener aufgefordert, «99 Büschel Heü auf Malans [zu] übersenden». In seiner Chronik gab Konrad Michel die entsprechende Aufteilung mit der Angabe der Hauszeichen an: Hans Kessler (H¹-K; 1773–1838), d.h. Peters Vater, habe 14 solcher «Büschel» geliefert.¹² Zu diesem Zeitpunkt war Hans 25-jährig und seit sieben Monaten mit Margreth Heim von Luzein verheiratet.

Zum Schulwesen in Buchen Anfang des 19. Jahrhunderts gibt es keine Quellen. Jedoch hat wiederum Konrad Michel, nicht zuletzt wegen seiner eigenen Vergangenheit als Schulmeister, auch zu diesem Themenfeld Notizen hinterlassen, welche Flütsch in

einem kurzen Aufsatz aufgegriffen hat¹³: Als reformierte Nachbarschaft ohne eigene Kirche fand der Unterricht nicht wie in anderen Orten üblich im «Parterregemach des Pfarrhauses», sondern abwechslungsweise in privaten Häusern statt. Verzeichnet nun sind in Michels Handschriften (mit einigen Unterbrüchen) die Winterschulen der Jahre 1722–1796. Mit dem Fokus auf die Familie Kessler zeigt sich interessanterweise, dass der Schulunterricht mehrmals «in Kesslers Haus auf dem Platz» (1738, 1756/57) bzw. in deren Haus «auf Paschär» (1760, 1763) stattfand. Über die Vergütung des Schulmeisters während der erwähnten Jahre ist kein durchgehendes System erkennbar, denn dieser wurde oftmals durch die Gemeinde, in Teilen aber auch durch die einzelnen Schüler bzw. deren Eltern pekuniär oder mittels Naturalien entlohnt. Was das Einheizen (und wohl noch viele andere Belange) betrifft, dürfte es sich bis zu Peter Kesslers Schulzeit ähnlich zgetragen haben wie im benachbarten Jenaz, wo gemäss einem Bericht des Pfarres Schuckan (1807) die Kinder, «auch 4jaehrige», bei «Tagesanbruch, unerachtet der grimmigsten Winterkaelte» zwischen Ende November und Ende Februar jeweils «mit einem Scheit Holz [...] versehen» in der «Schulstube» erschienen.¹⁴ Aus Michels Ausführungen jedenfalls wird ersichtlich, dass Peter Kessler erstens im Haus auf dem Hauptplatz und/oder in Baschär aufgewachsen und zweitens seine Schulbildung eher spärlich ausgefallen sein dürfte.

Während der wärmeren Jahreszeit, also zwischen März und November, betrieben die Kesslers wohl (wenn nicht vollumfänglich, so doch in Teilen) Landwirtschaft. Wie das Familienleben aussah, darüber finden sich keine Spuren. Bekannt ist hingegen, dass Peters Vater Hans (1773–1838) seine Ehefrau Margreth geb. Heim (1775–1813) um 25 Jahren überlebte. Nach deren frühen Tod im Alter von 37 Jahren – dem erstgeborenen Peter waren noch Johann (1806–1880) und Anna (1810–1840) gefolgt – heiratete Hans Kessler in zweiter Ehe am 2. Juni 1814 Christina Tönz von Luzein; diese Ehe blieb kinderlos.

1816–1828: Solddienst in den Niederlanden

Am 4. Februar 1816, wenige Monate nach dem Wiener Kongress und der Entstehung des «Königreichs der Vereinigten Niederlande», unterzeichnete der 16-jährige Peter Kessler in Buchen im Beisein des «Werbers» Hauptmann Peter Walser für die Dauer von vier Jahren einen Vertrag zur Teilnahme am Schweizerregi-

ment von Sprecher.¹⁵ Das Regiment war entstanden, nachdem der Kleine Rat des Kantons Graubünden im Vorfeld Kenntnis genommen hatte über das Interesse des Königreichs Holland, «in der Schweiz Soldaten auszuheben».¹⁶ Die Regierung beschloss am 5. Februar 1814, der Angelegenheit «Beachtung» zu schenken. Am 27. Oktober 1814 wurde dann in Chur eine Kapitulation unterzeichnet für ein Infanterieregiment von 2005 Soldaten. Kessler wurde zum Zeitpunkt des Regimentbeitritts, wie im Vertrag angegeben und für eine Anwerbung verlangt, offiziell als 18-jährig und im Jahr 1798 geboren beschrieben.¹⁷ Im Privatarchiv Metz-Kessler befinden sich für die Zeit seines Solddienstes, welcher über die vier Jahre hinweg noch bis kurz vor Auflösung der Schweizerregimenter (1829) andauern sollte, im Weiteren eine Anwerbungsurkunde, ein «Auszug der Militair-Gesetze in Friedenszeit zum Vorlesen für das Schweizer Regiment N° 31» sowie die Entlassungsurkunde aus dem (nunmaligen) «Schweizer Regiment von Schmid N° 31», ausgestellt in Namur und datiert auf den 31. März 1828. In diesem letztgenannten Dokument ist die gesamte Karriere Kesslers in den Niederlanden aufgezeichnet: Er versah ab 14. Februar 1816 den Rang eines Füsiliers, ab 21. Februar 1817 war er Korporal. Am 6. Januar 1819 wurde er Sergeant und schliesslich am 6. Januar 1823 Sergeantmajor. Die Standorte des Bündnerregiments während seiner Dienstzeit waren Maastricht (1816–1819), Antwerpen (1819–1826) und Namur (1826–1828), wobei es während der gesamten Dauer der Kapitulation zu keinen «Kampfhandlungen» kam.¹⁸ In der Entlassungsurkunde Kesslers, die gleichzeitig als «Paspoort» diente, wurde er mit den Merkmalen «lang 1 ellen 7 palmen 2 duimen 4 strepen [also 1.91m], angezigt lang, voorhoofd schmal, oogen blau, neus stumpf, mond mittler, kin spitzig, haar hell» beschrieben.¹⁹ Seine Dienstzeit habe Kessler «treu und redlich» vollendet.

Es wird in diesem Aufsatz nicht im Detail über den Söldneralltag in holländischen Diensten berichtet. Bedeutsam und vor dem Hintergrund des vorangegangenen Kapitels erwähnenswert erscheint aber der mehrmals zitierte hohe Stellenwert der schulischen Ausbildung in den Niederlanden – sowohl auf Volksschul-, wie auch auf Heeresebene. Abele verweist diesbezüglich insbesondere auf den sehr «schulfreundliche[n]» König Wilhelm I., welcher 1817 in Belgien drei Universitäten eröffnete und die allgemeine Führung einer Schule in jeder Gemeinde anordnete.²⁰ Die schulische Bildung war auch ein bedeutender Teil des Dienstalltags in den fremden Diensten. In seiner Todesanzeige wurde später erwähnt, dass Kessler in der «holländischen

Schule gut [...] profitierte» und dass er tüchtig geworden sei «nicht nur in der Disziplin, sondern auch in der Buchhaltung».²¹ Zu anderen Facetten und Begebenheiten aus dem Solddienstalltag sind im Falle Kesslers nur zwei Akten erhalten geblieben: Am 16. Juli 1825 erhielt er vom Gesundheitsoffizier eine Erlaubnis zum Tragen eines Halstuchs statt einer «Cravatte [...] wegen noch nicht ganz hergestellten Geschwulst am Hals».²² Für den 26. Juli 1826 ist eine Entschuldigungserklärung eines Fouriers NN Putzer gegenüber Sergeantmajor Kessler erhalten wegen verschiedener Beleidigungen, die «in [s]einer Berausung» erfolgt seien, mitunter «sogar in Wirtshauser[n,] wo sich mehrere UnterOfficers befanden».²³

Bezeichnend ist, dass Kessler gemäss Entlassungsurkunde vom 31. März 1828 am 6. August 1826 wieder «freiwillig» zum Sergeant zurückgetreten war. Die Erklärung für diesen auf den ersten Blick merkwürdigen Schritt findet sich in einer weiteren, in der Festungsstadt Philippeville am 6. November 1826 ausgestellten Urkunde, gemäss welcher Kessler die Degradierung wünschte, «um seinen Eifer zur Belebung der Werbung im Vaterland an den Tag legen zu können».²⁴ Zu dieser Funktion war er gemäss Bewilligungsurkunde der Bündner Regierung bereits am 29. April 1821 gelangt.²⁵ Kessler dürfte die Anwerbungsfunktion vorerst nur bis zu seiner Beförderung zum Sergeantmajor am 6. Januar 1823 verfolgt haben, denn sie konnte offenbar nur im tieferen Rang eines Sergeants versehen werden. Ab Ende 1826 scheint sich der Buchner wieder mehrheitlich in seiner Heimat aufgehalten zu haben. Belege für seinen Werbedienst für die Schweizerregimenter sind mit einem Brief vom 24. Oktober 1827 lediglich in einem Beispiel existent. In dem an Peter Kessler gerichteten Schreiben des Sekretärs des «Werb Commando» in Chur²⁶ wurde der Buchner gebeten, einen «Beleg von Logis in Jenatz [...] durch de[n] Schwäher unterzeichnet» zurückzusenden. Wie Peter Kesslers zitierter Schwiegervater, Stephan Marguth, mit dem Solddienst in Verbindung stand, bleibt ungeklärt.

1828–1842: Familienzuwachs und Neuorientierung

Der Wunsch, in der Heimat als Werbeagent zu fungieren, beinhaltete die Aussicht, bei der Familie zu wohnen und dennoch in einem Anstellungs- und Lohnverhältnis zu den Schweizerregimentern in den Niederlanden zu stehen. Am 8. August 1824 hatte sich Kessler in Jenaz mit Cäcilia Marguth (1801–1865), Tochter

des Stephan und der Margreth (geb. Jösler) vermählt. Der Ehe sollten sechs Kinder entspringen, die gemäss Notizen des Enkels Jakob²⁷ alle in Buchen zur Welt kamen: Margreth (1825–1903), Hans (1827–1891; Vater ebendesselben Jakobs), Stefan (1830–1883), Anna (1834–1913), Christian (1837–1841) und Klara (1840–1891). Für die Zeit von der Heirat bis zum Eintritt ins Landjägerkorps 1842 sind im Privatarchiv Metz-Kessler sehr wenige Archivalien vorzufinden. Spätestens mit seinem Austritt aus dem Schweizerregiment von Schmid N° 31 am 31. März 1828, als Kessler bereits zwei Kinder zu versorgen hatte, war die wichtigste finanzielle Einnahmequelle versiegt. Ob und in welcher Intensität der Buchner fortan Landwirtschaft betrieb, bleibt ungeklärt. Aus den Angaben zu seiner Bewerbung für die Wachtmeisterstelle im Landjägerkorps vom März 1843 wird hingegen sichtbar, dass er nach seiner Solddienstzeit in Buchen (in Teilen) politische Ämter angenommen hatte: «Kessler Peter von der Buchen» sei «zuletzt Feldweibl, dann Vorsteher zu Haus» gewesen.²⁸ Dies war eine im Vergleich zu den meisten Landjägern dieser Zeit sehr seltene Eigenschaft und mitunter sicherlich auch ein Grund für seine spätere Wahl zum Landjäger-Wachtmeister. Die Bekleidung von politischen Ämtern bedeutete zwar eine Ehrenstelle, garantierte aber keine grossen Einkünfte.

Bekannt ist nebst dieser Funktion als «Gschw[orener]»²⁹, dass Kessler Militärdienst in der Heimat leistete. Erhalten ist dazu ein Dienstaussweis des «Auszüger-Corps» für den Kanton Graubünden für «Feldweibel Peter Kessler» für «pflichtungsmässige Dienstzeit von 4 Jahren für die Gemeinde Buchen» im «Bataillon N 2», «Compagnie des 7 Kreises».³⁰ Im Weiteren ist eine schriftliche Bescheinigung erhalten, durch welche Hauptmann J. Guyan dem Buchner Kessler «auf sein [...] Ansuchen gestattet[,] eine Reise nach der Schweiz zu machen», wobei sein Bruder Johann im Falle eines Ausrückbefehls während dieser Zeit «einen tauglichen Substitut» bilden werde.³¹ Eine Kombination aus politischem Amt und Miliztätigkeit wird schliesslich aus einer Notiz des Verhörrichters, seines künftigen Vorgesetzten im Landjägerkorps, erfahrbar: Nach seiner Wahl zum provisorischen Landjäger am 25. Februar 1842 sei Kessler am 28. Februar mittags eingerückt, habe aber wegen der am 2. März statthabenden Musterung, bei der er «als Vorsteher gegenwärtig seÿn» musste, nochmals ins Prättigau zurückkehren müssen. Er wolle am 3. März abends ins Korps «eintreten». Schliesslich kam Kessler «Nachts her» und «tratt» am folgenden Tag «ein».³²

1842: Provisorischer Landjäger im Churer Rheintal und im Unterengadin

Kesslers Beweggründe, dem Landjägerkorps beizutreten, sind aufgrund der bisherigen Ausführungen, gerade im Hinblick auf den Familienstand und die finanziellen Einnahmequellen, erahnbar. Die wirtschaftlichen Aussichten in der ersten Jahrhunderthälfte liessen, gerade in dem von der Industrialisierung wenig erfassten gebirgigen Graubünden, keine allzu grosse Zuversicht aufkommen. Die Behörden des mit den vielen Gerichtsgemeinden sehr föderalistisch zusammengesetzten Kantons, in dem am 30. Mai 1804 das Landjägerkorps aufgestellt worden war, reagierten gegenüber Normabweichlern eher mit «Repression» denn mit «Innovation»³³. Das Hautbestimmungsfeld der Landjäger nämlich war das «jagen»³⁴ devianter Personen (Heimatlose, Fahrende, Deserteure, Hausierer ohne Aufenthaltsbewilligung, Bettler) über die Landesgrenzen bzw. in ihre Ursprungsgemeinden. Dieses Vorgehen, welches durch eine vermehrte Zentralisierung auch gegenüber einheimischen Normabweichlern praktiziert wurde, zeigte sich kurz vor Kesslers Korpsbeitritt in einer verschärften Armenpolitik mit dem neuen Armengesetz von 1839 (Ernennung von Bettelvögten und lokalen Armenkommissionen)³⁵ sowie in der Einrichtung einer Zwangsarbeitsanstalt in Fürstenuau 1840.

Infolge der misslichen Wirtschaftslage wählten zahlreiche Personen als probaten Lösungsweg die Auswanderung nach Übersee – gerade und insbesondere auch viele Prättigauer, wie es dies im Jahr 1837 auch Peter Kesslers Schwägerin Klara Bardill (geb. Marguth; 1803–1859) und deren Ehemann Josias (1805–1852) mit dem einjährigen Sohn Conrad (1836–1904) getan hatten.³⁶ Gemäss Ritzmann-Blickenstorfer gehörten «das Prättigau (Bezirke Ober- und Unterlandquart) und der Kanton Glarus» im 19. Jahrhundert, insbesondere zwischen den 1820er-Jahren und 1848/49, gar zu den «grössten Auswanderungsherden» der Schweiz.³⁷ Im Gegensatz zu anderen auswanderungsstarken Gegenden hätte im Prättigau zwar die Landwirtschaft «eine ungleich wichtigere Rolle» gespielt, jedoch «rentierte» sie «viel weniger». Eine andere Form der Flucht aus dieser Misere war die Bewerbung für eine durch beständigen Lohn definierte Beamtenstelle. Ein Teil dieser seltenen Stellen war auch im Landjägerkorps zu finden. Im Jahr 1842 umfasste dieses (bei kleinen jährlichen Schwankungen wegen provisorischer Stellen) 45 Landjäger.³⁸ Der Landjägerdienst war gerade in Regionen mit einer gewissen Tradition bzw. einem nachhaltig grösseren Anteil an Korpsbeitretern wie dem Prättigau³⁹

relativ beliebt. In den Unterlagen des Verhorrichters für fünf fre werdende, provisorische Landjägerstellen⁴⁰ ist Kesslers Bewerbungsschreiben nicht mehr erhalten. Jedoch ist eine sich auf ein solches Ansuchen gerichtete Antwort des Verhorrichters an den «Vorsteher an der Buchen Brätigau» überliefert: «Wenn Jhr lust habt als provisorischer Landjäger mit Aussicht bei Wohlverhalten definitiver Landjäger zu werden, [...] so habt jhr also gleich anher zu kommen, um den Dienst anzutreten.»⁴¹

Nach seiner Wahl – im Wahlvorschlag war insbesondere Kesslers «sehr gute Schrift» erwähnt worden⁴² – wurde der Buchner, wie dies bei neu eintretenden Landjägern in der Regel der Fall war, im Sennhof sowie für Streifen in der Umgebung von Chur verwendet. Es war dies in gewisser Weise eine Art Lehrzeit für Neulinge im Landjägerkorps. Durch die erstmalige Berücksichtigung eines Tourenbuchs, in welchem die Landjäger ihre Dienstouren durch die Ortsvorsteher ihres Gebiets bescheinigen liessen, können (wenigstens für Peter Kessler) neue Erkenntnisse betreffend das Patrouilleverhalten gewonnen werden. Denn obgleich sein Tourenbuch bzw. seine Dienstzeit «auf dem Lande» in Anbetracht seines schnellen Aufstiegs eher kurz war – aufgezeichnet sind die ersten Monate nach dem Korpsbeitritt, von Anfang März bis Anfang Dezember 1842 –, gewährt es nebst vereinzelt Erwähnungen in verschiedenen Monatsrapporten erstmalig einen Einblick in die konkrete Routenwahl eines Landjägers über eine vergleichsweise lange Zeit hinweg.

Die ersten Tage nach seinem Dienstantritt am 3./4. März 1842 scheint Kessler in Chur verbracht zu haben. Die erste Seite des Tourenbuchs beginnt mit dem 9. März. An diesem Tag, einem Mittwoch, führte seine Route über Untervaz (Amtmann J. Päder⁴³) hinauf nach Mastrilserberg (Amtsgeschworener Johann Sutter), über den Rhein nach Maienfeld (alt Gemeinderat Christian Niederer), zur Fläscherfahrt (Zolleinnehmer P. Stoffel), nach Fläsch (Richter Wilhelm Marugg), hinauf auf die St. Luzeinsteig (Zolleinnehmer K. Cantieni) und schliesslich nach Jenins (Gemeinderat Jakob Lampert).⁴⁴ Ob Kessler daselbst oder in Malans, der nächsten Gemeinde der Bündner Herrschaft, übernachtete, bleibt unbekannt. Seine Streife führte ihn am 10. März von Malans (Jakob Marty) nach Felsenbach («Ladner & Compag[nie]»), über die Landquart nach Igis (J. B. Ladner), Zizers (Amtsstatthalter Meinrad Meier), Molinära (Bartholome Sätz) und schliesslich hinauf nach Says (Johannes Alder). Kessler wird danach wohl noch nach Chur zurückgekehrt sein, was dem Tourenbuch jedoch nicht zu entnehmen ist. Jedenfalls waren diese zwei Routen, was

unschwer zu erkennen ist, vergleichsweise lang und intensiv. Ob Kessler den 11. und 12. März inner- oder ausserhalb des Sennhofs Gefangene überwachte oder freie Tage erhielt, ist nicht ersichtlich. Für den 13. März (Sonntag) ist dann wieder eine kleine Streife nach Trimmis (Amtsamman Georg Maler), für den 14. März (Montag) eine solche nach Trimmis (ebenderselbe Unterzeichner) und Haldenstein (NN Walser) belegbar. Am 15. März (Dienstag) unternahm Kessler eine kurze Tour ins Churwaldnertal nach Araschgen (Peter Herrmann). Am 16. März (Mittwoch) führte die zweite Tour von Chur (593 m ü.M.) ins Churwaldnertal hinauf nach Obermalix (Amtsstatthalter Urbanus Senti), kurz hinunter nach Untermalix (Pfarrer J. Bott), dann wieder hinauf nach Churwalden (Ciprian Brügger) und Parpan (P. Hemmi) auf rund 1500 m ü.M. Die Rückkehr am 17. März (Donnerstag) sollte wieder über Araschgen (Peter Herrmann) führen. Die Streife vom 18. März führte ihn neuerdings in den Norden von Chur nach Zizers (Amtsamman Johann Engler), zur Tardisbrücke (Nikolaus Hartmann, alt Landjäger-Wachtmeister im Sennhof⁴⁵), über den Rhein nach Mastrils (Amtsgeschworener Andreas Gadiant), linksrheinisch retour nach Untervaz (Amtsamman J. Päder) und wohl wieder zurück in die Kantonshauptstadt. Am 21. März (Montag) sind im Tourenbuch die Stationen Zizers (Amtsamman Johann Engler), Igis (Amts[amman?] J. B. Ladner) und Küblis (Landjäger Balthasar Kocher) belegt. Vermutlich wird der Buchner auf dem Weg dorthin seine Familienmitglieder besucht und wohl auch daselbst übernachtet haben. Auf der Rückreise nach Chur am 22. März überquerte Kessler den Rhein über die Tardisbrücke (Landjäger Nikolaus Hartmann) und wählte den Weg über Mastrils (Amtsgeschworener Andreas Gadiant), Untervaz (Amtmann J. Päder) und Haldenstein (Gubert Gieger). Seine Dienstzeit in und um Chur fand wohl am 26. März (Samstag) ein vorläufiges Ende, indem Kessler über Zizers (Amtmann Johann Engler) und Igis (J. B. Ladner) wahrscheinlich wieder nach Hause ins Prättigau zurückkehrte. Daselbst wird er sich vorbereitet haben für seinen ersten Dienstposten «auf dem Lande»: Zernez im Unterengadin. Seine Abreise wird wohl am 28. oder 29. März erfolgt sein, wobei seine Familie anders als bei mehreren anderen Landjägern auch weiterhin am Heimatort blieb.⁴⁶ Für den 2. April (Samstag) ist der nächste Eintrag im Tourenbuch ersichtlich: Es bescheinigt darin ein gewisser Martin Kaufmann in Dürrboden (2007 m ü.M.) im Dischmatal (Davos), dass Kessler «hier 4 Tag verhindert wurde wegen dem zu verdekten Berg». Am 3. April schliesslich erreichte der Landjäger seine neue Station Zernez

(J. H. Tzender) im Unterengadin (1474 m ü.M.). Passend zum Hinweis im Tourenbuch berichtete er in seinem ersten an den Verhörrichter gesandten Rapport über seine Anreiseschwierigkeiten mit mehr als 12-stündiger Überquerung des Scalettapasses (2606 m ü.M.):

*«Ich habe jnnen die anzeige zu machen von wegen meiner Reiße nach dem Engadin, es hat ein zimmlich großen Schnehe gemacht an den Bergen, ich ware 4.n Tage verschneit. bim Berghaus im Dürenboden. und am 2.n Dis bin ich am morgen aus dem Dürenboden morgens in der Frü weg und erst am abend um 9 uhr in Sulsanna [Susanna, M.C.] angekommen. und den 3.n dis am sonntag in Zernetz, bin frisch und wol und habe mein Quattier grade neben die Platz beim Andreas Fillip. und wie ich mich anhier befinde, kann ich jenen warlich noch nichts melden. doch ein Graußam strenger. Dienst ist es, welches ienen zwar woll bekant ist, in deßen grüst sie jenen untertheinigster Dienner. bescheint. Peter Kessler Landjäger».*⁴⁷

Es sind aus dem Schreiben Kesslers zwei Merkmale besonders erwähnenswert: Erstens ist es für einen provisorischen Landjäger sehr selten, den Dienst gegenüber dem Vorgesetzten in einem der ersten Rapporte als derart streng zu beschreiben. Obwohl dies durchaus den Tatsachen entsprechen konnte, hätten hier nämlich andere Landjäger das zu vermittelnde Bild von eigener Stärke durch eine solche Aussage wohl kaum gefährden wollen.⁴⁸ Im Falle des nunmehr beinahe 43-jährigen Kesslers spricht dies wiederum für eine gewisse Gelassenheit, wenn nicht sogar für eine indirekt ausgestrahlte Selbstsicherheit. Zweitens irritiert die im Rapport zur Geltung kommende Schreib(in)kompetenz, gerade wenn sie den ehemaligen Lobworten des Verhörrichters gegenübergestellt und insbesondere auch, wenn man sich Kesslers spätere Blitzkarriere in Erinnerung ruft. Es müssen andere Qualitäten für seine spätere Beförderung gesprochen haben, darunter wohl seine Dienstaufführung sowie sein Auftritt und seine Erscheinung im Allgemeinen. Als Belege für den erstgenannten Punkt sind für die Zeit in Zernez, welche sich (nur) bis zum 21. November 1842 hinzog, denn auch verschiedene Arbeitszeugnisse erhalten. Sie wurden in der Innentasche des Tourenbuchs aufbewahrt und unterstreichen allesamt Kesslers späteren «Eifer» und seine «Diensttreue» in Bezug auf die bevorstehenden Monate im Unterengadin.⁵⁰

Es wird an dieser Stelle darauf verzichtet, die Touren während der gesamten Dienstzeit im Unterengadin tabellarisch wiederzugeben. Stattdessen wurden die Bescheinigungsorte systematisch gruppiert, um Rückschlüsse über das Patrouillenverhalten Kesslers zu erhalten. Dabei ergeben sich folgende Feststellungen: Von seinem an einer Wegkreuzung gelegenen Dienstort Zernez aus streifte der Landjäger abwechslungsweise in drei Richtungen, nämlich

1) Richtung Unterengadin nach Susch (P. L. Rosler), Lavin (Peter L. Steiner), Guarda (Giöra S. Zhä/Jachen Simon Könz) und Ardez (Armon Ludwig), seltener nach Chanoua (J. Marugg).

2) Richtung Oberengadin nach Brail (J. Jost), seltener nach Cinuos-chel (Jan Z. Parin).

3) Richtung Ofenpass (Wirt Simon Gruber) und zuweilen ins Münstertal nach Tschier (Thomas Wolf), Fuldera (Andrea Bass), Valchava (Dr. Franciscus Bachettora), Sta. Maria (J. Caratsch) und Müstair (Polizeikommissär F. Pitsch).

Erstgenannte Route nach Ardez/Chanoua hat Kessler während seiner gesamten Dienstzeit im Unterengadin von 231 Tagen bzw. rund 7 ½ Monaten insgesamt 31-mal absolviert. Davon führte die Reise einmal wegen eines Gefangenentransports mit Übergabe an Landjäger Christian Juon bis nach Scuol (Polizeikommissär J. Raschèr; 18. April) und zurück über Ftan (Johann J. Nicolaus). Zweitgenannte Route ins nahe gelegene Brail ist 37-mal belegbar, wobei Kessler 8-mal weiter bis nach Cinuos-chel patrouillierte, davon 2-mal nach Susauna (Padruot Zanoja; 12. Juli, 19. August), 2-mal weiter nach Madulain (Landjäger Joos Grass; 3. August, 18. Oktober wegen Übergabe der Christina Janett für Weitertransport in die Zwangsarbeitsanstalt Fürstenau) und einmal wegen einer Gefangenenübergabe an Landjäger Joos Grass sogar nach Las Agnas zwischen La Punt und Bever (Wirt Herkules Heinz; 29. September). Drittgenannte Route zum Ofenpass ist 26-mal nachzuweisen. Davon führte die Streife den Landjäger 3-mal bis ins Münstertal zur Grenzstation in Müstair (22. April, 30. Mai, 1. August). Die Übernachtungen sind nicht nachgewiesen, jedoch aufgrund der Tagesangaben teilweise in Zernez, in seltenen Fällen aber auch, gerade bei den Streifen nach Ardez und auf den Ofenpass, an diesen Orten zu vermuten. Allgemein ergeben sich aus dem Tourenbuch 114 Tage ohne Beleg. Im Hinblick



Simon Gruber, Wirt auf dem Ofenpass, mit einem Glas Wein (Archiv Museum Chasa Jaura).

auf die rund 40 Dienstwochen und die Pflicht zur ständigen Patrouille mit Ausnahme der Sonn- bzw. Feiertage und einem «beliebigen freien Tage in der Woche»⁵¹ (nur in Zeiten relativ niedriger Personenströmungen erlaubt) resultieren theoretisch etwas mehr als 30 Tage. Davon können maximal 12 Tage für ausserordentliche/intensivere Streifen «wegn Rückkehr der Viehhändler von den Märkten»⁵² abgezogen werden. Wenn zusätzlich daran erinnert wird, dass der Landjäger zuweilen auswärtig übernachtete und bei der Rückreise nicht nochmals sein Tourenbuch visieren liess, dürfte Kessler überaus normenkonform gedient haben. Im Hinblick auf die Unterzeichner im Tourenbuch hat sich gezeigt, dass meist dieselben Personen für dieselben Gemeinden

auftraten. Es waren dies zumeist Obrigkeitsmitglieder, im Weiteren Polizeikommissäre, einmal ein Pfarrer (am 13. Mai J. Stupan in Ardez) oder mit Joos Grass (Madulain) und Christian Juon (Scuol) Landjäger der benachbarten Polizeistation. Dazu erscheint nebst dem Wirt Herkules Heinz (Las Agnas) mit Simon Gruber (Ofenpass) eine Persönlichkeit, die an dieser Stelle eine besondere Erwähnung erhält: Tschudi (1868) beschrieb den aus Klosters stammenden Wirt, bei dem die Reisenden stets freundlich aufgenommen, gepflegt und «billige Zeche finde[n]» würden, als «biedere[n] durch seine riesige Körperkraft berühmte[n] ...] unerschrockene[n] Bären- und Gemsenjäger». ⁵³ Auch Jakob Kessler (1875–1940) war Simon Gruber (1800–1871) ein Begriff (hatte auch er Tschudi gelesen?), sodass er dem Wirt bei der Lektüre des Tourenbuches und dem Verfassen der Kurzbiographie über seinen Grossvater Peter ebendieselben Eigenschaften attribuierte: Simon Gruber habe sogar als «Vorbild zum Säumer Peter» in Johann Andreas von Sprechers «Donna Ottavia» (1878) gedient ⁵⁴. Es war bezeichnenderweise dieses Bild von Grubers ungeheurer Körperkraft, welches Jakob, wie gesehen, auch seinen Vorfahren zu attestieren versucht war.

Bis zu Peter Kesslers Abmarsch Richtung Fürstenuau am 21. November 1842 ⁵⁵ sind aus den im Staatsarchiv überlieferten Korrespondenzen mit dem Verhörer verschiedene Absprachen betreffend Postenwechsel, Proviantbeschaffung, Uniform und Urlaub herauszulesen: Vorgesehen war, dass Kessler im Frühsommer den aus Ponte abzubrufenden Landjäger Michael Mutzner ersetze. Diese ihm «unbekante Botschaft» brachte den unvorbereiteten Kessler in «verlegenheit», da er sich (wohl bei seiner Ankunft) «für einnige monat verproffinniantiert [habe,] nemlich mit Mell ud. Schmalz. von Davos herrein». Er bat, wenigstens «bis auf das Spetiahr» in Zernez bleiben zu dürfen. ⁵⁶ Dies dürfe Kessler tun, so der Verhörer, «welches dann aber länger namlich wenigstens 2 J andauern möchte». Am 1. September 1842 ersuchte Kessler den Verhörer um «Urlaub für 10 Tage». Er beabsichtige wegen «sehr schlechte[r] kleidung [...]eine Mondierungs Stüke an[z]u[m]essen». ⁵⁸ Dies wurde ihm wegen der weiter oben zitierten «Rückkehr der Viehhändler von den Märkten» vorerst verwehrt, da man dann «viel zu streiffen» habe. Wenn «die Berge zugeschnit» seien, dürfe er aber «auf einige Tage anher komen. Für die Montur w[erde] man Sorge tragen». ⁵⁹ Bekanntlich fehlen im Tourenbuch zwischen dem 2. und 15. Oktober Bescheinigungen. An den beiden Daten vor diesem Intermezzo hat der Wirt Simon Gruber Kesslers Anwesenheit bestätigt. Wahrschein-

lich hat der Landjäger zwischen seinen Touren, die er in der Umgebung des Ofenpasses durchführen musste,⁶⁰ abends jeweils im Wirtshaus übernachtet. Ende Oktober 1842 schliesslich wurde Kessler dennoch unvorbereitet von Zernez abberufen und zur Übernahme einer Aufseherstelle in der Zwangsarbeitsanstalt Fürstenau angewiesen.⁶¹ Dabei hatte die Armenkommission, welche als Aufsichtsorgan der Anstalt fungierte, Kessler «verlang[t]».⁶² Er sollte den Posten mit Landjäger Jakob Clavadetscher tauschen, der gemäss Anstaltsdirektor J. J. Scherrer in Fürstenau mit der Insassin Anna Zollinger eine «scandalös[e] Verbindung» eingegangen war.⁶³ Der Polizeikommissär von Zernez, J. M. Grass, wehrte sich vorerst gegen den Landjägertausch: Man könne über Kessler «in jeder beziehung, sowohl was den Dienst als die auf-führung [...] anbetrifft, nur lobenswerthes melden».⁶⁴ Sein Ansuchen blieb jedoch erfolglos, denn offenbar wollte die Armenkommission den Tausch in dieser Form vollziehen. Nach Ankunft seines Nachfolgers Clavadetscher am Abend des 16. Novembers – der verwitwete Landjäger traf in Zernez mit «Familie», also mit seinen fünf Kindern ein⁶⁵ – erfolgten am 18. und 19. November gemeinsame Patrouillen zur Klärung der aktuellen Lage. Am 21. November sei Kessler nach Susauna, am 22. November nach Davos gekommen. Er habe sein Zuhause, wo er vier Tage verbracht habe, am 23. November erreicht. Am 28. November schliesslich sei er in Chur angekommen.⁶⁶ Am 6. Dezember 1842 liess sich Kessler seinen Durchgang nach einem kleinen Dienstintermezzo in Chur in Haldenstein (Florian Felix) bescheinigen.⁶⁷ Am gleichen Tag kam er in Fürstenau an und vermerkte dies mit einer eigenen Notiz. Es sollte der letzte Eintrag in seinem Tourenbuch bleiben.

1842–1843: Landjäger-Aufseher in der kantonalen Zwangsarbeitsanstalt in Fürstenau

Die Einrichtung der Zwangsarbeitsanstalt Fürstenau am 1. Dezember 1840 war sowohl ein Argument für den Erlass als auch direkte Folge des kantonalen Armengesetzes vom 22. Juni 1839. Eine wichtige Stütze zur Realisierung dieser Anstalt mit Platz für 40 Insassen bildeten die Beiträge der Gemeinden, welche «ihre arbeitsscheuen und liederlichen Armen» in Fürstenau unterbringen konnten.⁶⁸ Für die Standortwahl ausschlaggebend waren die laufenden Arbeiten rund um die Rheinkorrektur, die sich ideal mit dem Anstaltsbetrieb kombinieren liessen. Die Verwaltungskosten

fürs Personal sollten durch den Kanton bestritten werden. Die Gemeinden sollten die Kosten für «ihre» Insassen übernehmen, wobei dieselben einen Teil der Erträge ihrer Arbeitseinsätze inner- oder ausserhalb der Institution ihren Familien als Kleinlöhne zukommen lassen konnten. Die Frauen wurden mit verschiedenen Strickarbeiten und anderen Haushaltstätigkeiten, die Männer mit Arbeiten an der Rheinkorrektur beschäftigt oder als Tagelöhner bei umliegenden Handwerkern eingesetzt. Die Leitung der Anstalt übernahm Oberstleutnant Johann Jakob Scherrer.⁶⁹ Die Landjäger waren für die Beaufsichtigung der Arbeiten «im Arbeitszimmer, wie auf dem Felde» zuständig.⁷⁰ Ferner oblag ihnen die Sicherung der Anstalt sowie der Transport von Insassen zwischen den Gemeinden und der Institution. Schliesslich hatten sie «nach Weisung des Direktors allfällige körperliche Züchtigungen auszuführen».⁷¹

Der Blick in die Korrespondenz des Direktors mit der ihn beaufsichtigenden Armenkommission vom Januar 1843⁷², als Kessler seinen Dienst in Fürstenuau seit beinahe zwei Monaten wahrnahm, offenbart für die ersten zwei Betriebsjahre eine durchgezogene Bilanz: Allgemein erkannte Scherrer durchaus auch Fortschritte, bemängelte jedoch unter anderem die Homogenisierung von Insassen mit sehr unterschiedlichen Unzulänglichkeiten oder Behinderungen. Zweifelsohne würde sich nämlich ein Fremder fragen, ob es sich in Fürstenuau um «eine Zwangsarbeitsanstalt, ein Armenhaus, ein Spital, oder wohl gar ein Narrenhaus» handle. «[A]ugenfällig» komme die Anstalt wohl einem «Gemisch» gleich, da es «neben jungen starken Taugenichts, alte schwächliche Leute die nicht mehr arbeiten können, und neben gutmüthigen unbeholfenen Geschöpfen ganz renwierte Menschen» gebe. Scherrer störte sich insbesondere auch am Personal, welches für die Aufsicht oftmals ungeeignet sei. Der Direktor betonte die «sehr schwierige Aufgabe, geeignete Personen für diesen Dienst zu finden». Hierfür würden die Landjäger «am wenigsten taugen», da der Aufsichtsdienst «für sie neu, manigfaltig, schwierig, streng [und] verdrießlich» sei. Zudem sei, so der Direktor, «nicht zu erwarten», dass «Aufseher oder Landjäger plötzlich und zugleich Erzieher, Lehrer, Meister, Krankenwärter und wieder Narrenbändiger sei[en], und alles dieß mit einer unerschöpflichen Gedult.»

Diese Einschätzung nun kam nicht von ungefähr: Die Landjäger nämlich genossen beim Direktor kein hohes Ansehen. Scherrer betrachtete sie ähnlich wie einige der Insassen als arbeitsfaul. So war er der Meinung, dass die meisten Landjäger ihre Polizeistelle

auch nur angetreten hätten, «um der Arbeit frei zu sein»⁷³. Verminderte Insassenzahlen, zugleich aber auch Scherrers Ansicht, dass reines Aufsehen bei sichtbar hohem Arbeitsaufwand in Zusammenhang mit den Flusskorrekturen verwerflich sei, führten jedenfalls dazu, dass die Landjäger (unter Vergütung) zuweilen selbst für die Mitarbeit eingespannt wurden.⁷⁴ Der Direktor war der Ansicht, dass ein guter Aufseher infolge dieser Kombination sowohl polizeiliche, als auch lehrmeisterliche Fähigkeiten in sich vereinen müsse. Dies schien er im Gegensatz zu Landjäger Moritz Anton Hosang in vielen Fällen zu vermissen. Aus diesem Grund schlug Scherrer später vor, von drei notwendigen Aufsehern nur zwei Landjäger anzustellen. Es liege nämlich «in der Convenienz[,] daß ein Aufseher arbeite, und zwar als sachkundiger Landwirth; gleichsam Oberknechten-Dienst bei der Feldarbeit verrichte, anordne und lehre».⁷⁵ Da nun bereits «seit einiger Zeit» eine Person mit diesen Eigenschaften auf dem Arbeitsfeld tätig sei – gemeint war Stephan Elmer, der Ehemann der «dermaligen Anstaltsköchin», welcher seine «Kentniße in der Landwirthschaft» und sein Handwerk «an der Linthcolonie und später 5 Jahre in Hofwyl» erworben hatte⁷⁶ – sollte er anstelle eines Landjägers in der Funktion eines «Oberknechts» angestellt werden.⁷⁷ Scherrers Antrag indes sollte erst später, dafür weitreichender realisiert werden: In der Bestandesaufnahme von 1850 etwa figurierte unter den vier Aufsehern nur noch ein Landjäger.⁷⁸ Zusätzlich wurde unterdessen auch eine separate «Irrenanstalt» innerhalb des Schlosses – erste Pläne waren bereits im Juli 1843 erwähnt worden⁷⁹ – mit einem zusätzlichen «Irrenwärter» geführt.

Peter Kessler indes traf am 6. Dezember 1842 in eine Zwangsarbeitsanstalt ein, in der diese sowie weitere Grundsatzfragen noch ungeklärt waren. Erste Hinweise zu seinem Dienst finden sich im ersten Quartalsbericht 1843.⁸⁰ Dabei fällt insbesondere das zwielichtige Bild auf, welches Scherrer vom Buchner entwarf: Dieser sei «ein wakrer rüstiger Mann» sowie «[s]charf und eifrig im Dienst». Jedoch habe Kessler den Dienst «unter auffallender Begehrlichkeit betreten», wie er es als Anstaltsdirektor «von einem neuen Landjäger nicht erwartet habe». Wahrscheinlich sei Kessler vom «abgegangenen Landjäger» instruiert worden, als Landjäger nicht «mitarbeiten» zu müssen, dies jedoch tun zu können, wenn man ihn dafür «belohne». So habe der Landjäger für letztgenannten Fall «den freien Tisch verlangt», also das Recht auf Kost und Logis ohne entsprechenden Soldabzug. Als Direktor habe er Kessler «nach eingeholtem Verhaltensbefehl gesagt», dass ihm dieselbe «Gratification zu Theil»

kommen könne, «wenn er mitarbeiten wolle, wie Hosang». Dies habe ihm, «wie es scheint», nicht genügt, denn Kessler habe sich «an die Commission selbst gewendet». Offensichtlich habe er auf Aufforderung der Armenkommission seine «Arbeitsliste vom vergangenen Monat» einreichen müssen. Es bleibe abzuwarten, so Scherrer abschliessend, welche «Absichten und Zweck» dahinter stünden. Jedenfalls sei auch Landjäger Hosang «neugierig» auf die Antworten der Kommission. Kesslers etwas unerwartetes Verhalten jedenfalls bot dem Direktor Anlass zu einer erneuten Beteuerung seiner Überzeugung, wonach die Armenkommission von «Reclamationen» wohl verschont bleiben würde, «wenn sie sich entschließen würde, [...] nur einen Landjäger als Aufseher in die Anstalt zu postiren, die übrigen Aufseher aber vom Handwerkstand zu wählen». Diese würden sich nämlich «glücklich schätzen», täglich 54 Kreuzer «Jahr aus Jahr ein zu verdienen, und baar und blank zu erhalten».

Unschwer lässt sich erkennen, dass Scherrer, der mehr als $\frac{3}{4}$ des «Actien unternehmens» auf seinen «Schultern» trug, mit dem Kanton und seinen Angestellten, die vorwiegend für Polizeiarbeiten vorgesehen waren, in einem Interessenkonflikt stand. Zusehends hatte er eingesehen, dass er die «Anstaltsgenossen nicht allein arbeiten lassen» konnte, da «selbst die Aufseher» in den Verrichtungen «unkundig» seien. Dies sei zwar «begreiflich», da sie nicht dem «Beruf» angehörten. Nichtsdestotrotz entstünde für ihn «immer noch eine bedeutende Ausgabe für Maurer, Zimmerleut und Fuhrwerk» für die Arbeiten an «Uferbauten, Fundamentgraben zu Gebäuden, Urbarisierung gewonnenen Landes» u.s.w. Dennoch anerkannte Scherrer auch zehn Jahre nach Bestehen der Anstalt die Wichtigkeit der begonnenen Kooperation mit dem Kanton und würdigte auch den Beitrag der Anstaltsangehörigen (Insassen und Aufseher): «So wie der 10 Jahre lange Fortbestand der Anstalt in der Haus- Feld- und Landgewinnungsoeconomie des Directors bedungen war, so hat andersseits das hiesige gemeinnützige Unternehmen der Rhein & Rüfecorrection seine Ausführung dem Hiersein der Anstalt zu verdanken.»⁸¹ Im Hinblick auf die Mitarbeit der aufsehenden Landjäger war im Bericht vom Januar 1843⁸² bezeichnenderweise Landjäger Hosang, dieser «für diesen Dienst bewährte Mann», besonders gelobt worden. Er sei bis dahin der einzige gewesen, «auf den man sich verlassen konnte». Dennoch habe Hosang ihn «ergrämt und entmuthigt» um seine «Ablösung» gebeten. Die «strenge Pflichterfüllung» habe ihm «von Seiten der Anstaltsgenossen, sowie seiner Collegen (der hämischen Landjäger) Verdruss zugezogen». Es ist eher un-

wahrscheinlich, dass Scherrer damit auch Landjäger Kessler meinte, der erst seit einigen Wochen in der Anstalt diente. Unterschiede in der Soldabrechnung sowie Missmut über die damit verbundenen Ansätze hatte jedoch auch er festgestellt. Jedenfalls erreichten die in Fürstenau dienenden Landjäger durch eine (womöglich von Kessler angeführte) Petition, dass das Tischgeld (Betrag für die Kost, welche vom gewöhnlichen Tagessold abgezogen wurde) auf 20 Kreuzer herabgesetzt wurde.⁸³ Der Direktor scheint diesbezüglich keinen Groll gehegt zu haben, denn es sei, wie er vermutete, «dem Kessler ganz gewiß [...] die Zubeßerung nicht so wichtig», wie von der Kommission mitgeteilt. Bis dahin könne er als Direktor jedenfalls «bezeugen daß Keßler mit Eifer, Ernst und Thätigkeit» seinen Posten versehen habe. Der Buchner sei ihm «bisweilen» eher «schärfer» als ihm «lieb» sei, jedoch werde sich dies «allmählig geben». Dies alles spricht für ein eher konfliktfreies Verhältnis zwischen dem Landjäger und dem Anstaltsdirektor. Mit seinen in den Archivalien überlieferten Zuschreibungen jedenfalls passte er nicht in das sonst so negative Bild, welches der Direktor von den Landjägern zeichnete.⁸⁴ Die Erkenntnis, wonach Kessler und andere Landjäger zuweilen etwas zu streng und rau seien gegenüber den Insassen, stand mitunter auch in Verbindung zu ihrem allgemeinen Verständnis des Bestrafens. Der Direktor erkannte in seinem ersten Quartalsbericht nach Kesslers Weggang von Fürstenau zu diesem Thema denn auch, dass die «Ertheilung körperlicher Strafen» kaum mehr stattfinde.⁸⁵ Dennoch tendierten mehrere Landjäger-Aufseher durchaus zu übertriebener Gewaltanwendung und Scherrer beteuerte noch einige Monate nach dieser Aussage, dass er die «Straflust der Aufseher» nicht immer abwenden könne. Es komme durchaus vor, dass «ohne [s]ein Wißen und Willen, selbst gegen [s]eine Weisung Züchtigungen vorkommen» würden.⁸⁶ Es ist nicht bekannt, ob und in welchem Masse sich Kesslers Ansichten über die Art der «Subordination» in Fürstenau veränderten. Nebst der verbalen oder physischen Bestrafung war Macht (ganz im Sinne der luhmannschen Machttheorie) auch als «Einfluss» zu verstehen, welcher sich auf *negative Sanktionen* stützte und nicht a priori durch Gewalt ausgeübt werden musste.⁸⁷ Im Hinblick auf die Wahl zum Landjäger-Wachtmeister im Sennhof nun aber waren solche Kriterien zu Beginn der 1840er Jahre eher noch sekundärer Natur. Die Frage über den staatlichen Umgang mit devianten Personen und die Philosophie über einen humaneren Strafvollzug waren zwar durchaus existent, befanden sich jedoch eher noch in einer politischen Durchsetzungsphase. Kesslers Eifer und sein

selbstsicheres Auftreten dürften bei seiner Wahl wohl eine gewichtigere Rolle gespielt haben.

Als die Stelle des obersten Aufsehers im Sennhof bzw. die Wachtmeisterstelle des Johann Weber vakant wurde,⁸⁸ richtete Kessler, welcher noch kein ganzes Jahr als provisorischer Landjäger im Korps diente, am 4. März 1843 ein Bewerbungsschreiben an den «Hochgeachten Herrn Verhorrichter Barron v. Mond».⁸⁹ Kessler meldete darin, dass er soeben am 28. Februar Dorothea Gort von Klosters wieder nach Fürstenuau geliefert habe und von Weber über dessen Entschlossenheit eines Rücktritts als Wachtmeister unterrichtet worden sei. Falls es «wirklich den fall sein solte das es dem also Were», würde er mit «dringender bitte» an ihn, den Verhorrichter gelangen, denn er sei «der wohl gewogen heit» des Verhorrichters ihm gegenüber «[g]enzlich überzeugt». Bekanntlich war Kessler bereits in den früheren Stationen seines Landjägerdienstes in einer ähnlich selbstsicheren Art aufgetreten. Im Weiteren verwies der Buchner betreffend seine grosse «Vamillia» darauf hin, dass «nichts zu beförchten» sei, denn er «wurde einzig [...] Weibe oder die Tochter» mitnehmen. Dazu schien ihm wichtig zu unterstreichen, dass sein «Weibe» auch eine «gute Wiberÿ» sei, wenn es darum gehe, «ein Wiberstat im Senn Hoff zu errichten». In seinem aus fünf Bewerbungen erstellten Zweiervorschlag für den Kleinen Rat – bezeichnenderweise wurde an erster Stelle Landjäger Moritz Anton Hosang, ebenfalls Landjäger in der Zwangsarbeitsanstalt, aufgeführt – verwies der Verhorrichter auf die eher kurze Dienstzeit Kesslers, wodurch «man ihn noch nicht ganz genau kenn[e]».⁹⁰ Was man jedoch «bisher» gesehen habe, sei der Buchner «ein ordentlicher, ernstlicher, thätiger Mann, der wohl auch im Stand seÿn möchte den befraglichen Posten gehörig zu versehen». Da er auch willens sei, von seiner «etwas zahlreichen Familie» lediglich seine «Frau oder eine erwachsene Tochter» in den Sennhof zu nehmen, wäre auch diesbezüglich «gesorgt». Am 31. März 1843 wurde Kessler vom Kleinen Rat als neuer Wachtmeister und somit zum Polizeibeamten mit dem höchsten Dienstrang im Bündner Landjägerkorps gewählt.⁹¹ Der Antritt der neuen Stelle wurde auf den 1. Mai 1843 festgesetzt. In der Folge unterrichtete auch Anstaltsdirektor Scherrer die Armenkommission über die Wahl Kesslers, eines bislang in Fürstenuau «zur Zufriedenheit functionirende[n]» Landjäger-Aufsehers.⁹² Da dieser nun «beförderlichst seine Entlaßung» von Fürstenuau gewünscht habe «zur Gewinnung einer nothwendigen Frist, wegen Vorbereitung» für den neuen «Posten», sei ihm die «Entlaßung» auf den 15. April «verheißten» worden.



Chur, um 1886. Fotosammlung Lienhard & Salzborn. In der unteren Bildmitte der Sennhofturm mit dem an- und 1851/52 umgebauten, fünfstöckigen Blockhaus. Links vom Blockhaus das «Haus Kratz», rechts davon das Ökonomiegebäude. Hinter dem Blockhaus schliesslich das Haus «Nr° 142» mit den Lokalitäten des Verhörrichters/Polizeidirektors und dem Wohnhaus des Wachtmeisters/Feldweibels als Hausmeister des Sennhofs (StAGR FN IV 24/30 C 001; zur Lokalisierung der Bauten StAGR VIII 5 b 8, Schreiben des Oberingenieurs an die Basler Versicherungsgesellschaft, Chur 16.12.1871).

1843–1874: Landjäger-Wachtmeister im kantonalen Zuchthaus Sennhof in Chur

Die Wachtmeister- bzw. Feldweibelstelle⁹³ war der höchste Rang, den ein Landjäger erreichen konnte. Da das Korps keine komplexen Vertikalstrukturen aufwies, war die Stelle bei Vakanzen überaus begehrt, wodurch es auch verschiedentlich zu innerinstitutionellen Missstimmungen kam.⁹⁴ Spätestens seit Einrichtung des Zuchthauses Sennhof 1817⁹⁵ versah der Wachtmeister das Amt eines Hausmeisters.⁹⁶ Dies war zuerst eher eine Notlösung gewesen, hat sich dann später aber als Organisationsform verfestigt. Gesuchte Kompetenzen waren gemäss Verhörrichter in der Regel erstens «Fertigkeit in der Comptabilität», zweitens «besondere Treue, Thatigkeit und Unverdroßenheit», drittens die Fähigkeit, «Ernst» mit «guter Manier zu paaren» und schliesslich keine oder nur eine kleine Familie, jedoch eine Frau, die sich für einen solchen Platz eigne.⁹⁷ Letztgenannter Punkt war bei mehreren Landjägern der Grund fürs Verfehlen der Stelle. Für den Gewählten bedeutete die Anforderung demgegenüber eine grosse Veränderung zum bisherigen Dienst: Die Ehefrau des Hausmeisters war nämlich mit einem Mal seine Arbeitspartnerin und wurde entsprechend auch vom Kanton entlohnt.⁹⁸ Das Hausmeisterpaar bezog nach Dienstantritt die im Sennhof integrierte Hausmeisterwohnung. Einem sudelhaften Bericht, der um 1827 entstand,⁹⁹

sind weitere interessante Informationen zum Hausmeister und seiner Frau zu entnehmen: Der Wachtmeister besorge «die ganze Oeconomie des Hauses» und gebe der «Finanz-Verwaltung des Kantons monatlich ausführliche Rechnung über alle seine Ausgaben». Er müsse weiter den «Zustand der Zimmer und der Verwahrungsmittel der Gefangenen» beaufsichtigen sowie «die zur Bedienung zugegebenen Landjäger in Bezug auf die Vertheilung der Speisen» kontrollieren (§ 73). Seine Ehefrau sollte die «Küche und die Verwahrung der Lebensmittel» besorgen (§ 74). Der Wachtmeister habe ferner «morgens und Abends die Zimmer wo sich die Gefangenen befinden» zu visitieren (§ 75) und dem Verhörer «Klagen der Gefangenen» einzuberichten (§ 76). Die ihm untergebenen übrigen 3–4 Landjäger versahen die «Unter-Aufsicht über die Gefangenen» (§ 77). Die Insassinnen waren ausser beim internen Messebesuch von den männlichen Häftlingen vollkommen abgetrennt. Wie in Fürstenuau arbeiteten die Männer tagsüber oftmals ausserhalb der Anstalt bei verschiedenen Auftraggebern, während die Frauen den Sennhof nie verliessen und daselbst Handarbeiten verrichteten. Die aus Fürstenuau bekannte Führung einer Ersparniskasse für die «Züchtlinge» hatte im Sennhof im Jahr 1836 ihren Anfang genommen.¹⁰⁰ Dadurch arbeiteten die Insassen erstmals nicht mehr vollkommen unentgeltlich. Für den Hausmeister bedeutete die Einführung eine genaue Rechnungsführung. Nach einem grossrätlichen Beschluss von 1850 wurde die Arbeit ausserhalb der Strafanstalt aus Integritätsgründen und zur Vermeidung einer öffentlichen Blossstellung («die Zuchthausstrafe soll eine gerechte aber keine unmenschliche sein») abgeschafft.¹⁰¹ Mit der darauf folgenden Erweiterung des Innenhofes und dem Umbau des Blockhauses wurden die männlichen Häftlinge fürs Holzschneiden bzw. Weben verwendet.¹⁰² Seit November 1863 und dem Einbau einer Dampfheizung waren sämtliche Zellen beheizt, sodass die Arbeiten noch öfter in der Einzelhaft verrichtet wurden. Dadurch seien, so Polizeidirektor Anton Dettli, «Neid, Mißgunst, Unverträglichkeit, Verfolgungssucht und Schadenfreude» merklich zurückgegangen. Zudem habe es «weniger Kranken- und Arresttage» gegeben und die Insassen seien «auch viel ruhiger, zufriedener, arbeitsamer und für Mahnungen zur Besserung empfänglicher». In seinem Gutachten von 1869 plädierte der Polizeidirektor im Zuge der Modernisierung dafür, statt eines Landjägers einen ausgebildeten Lehrer anzustellen. Die schulische Ausbildung würde dadurch mehr Wert erhalten (und den bislang in spärlichem Umfang stattfindenden Unterricht durch Pfarrer, Landjäger, einzelne Züchtlinge sowie

Drittpersonen ersetzen¹⁰³). Mit der neuen Hausordnung von 1870 wurde einige Jahre vor Kesslers Abgang dann auch der erste Lehrer (Peter Capeder von Salouf) angestellt.¹⁰⁴

Es ist bemerkenswert, dass die längste Dienstperiode in der Biografie Kesslers in den Archivalien des Staatsarchivs die geringsten Spuren hinterlassen hat. Dies hat mitunter damit zu tun, dass sich Kessler ab Ende April, als er in den Sennhof eintrat, wiederum in unmittelbarer Nähe des Verhörrichters bzw. Polizeidirektors (ab 1846) als Aufsichtsorgan über die Zucht- und Strafanstalt befand. Wenn nun der «Wachtmeister» über diese gesamte Zeit hinweg im Quellenmaterial kaum erwähnt wird¹⁰⁵, deutet dies auf einen überaus konfliktarmen Dienst hin. Die einzigen Belege mit direktem Bezug zu Peter Kessler sind in den Kleinratsprotokollen zu finden. Daraus ist zu entnehmen, dass Kessler am 18. Juli 1844 mit anderen Korpsmitgliedern zum definitiven Landjäger ernannt wurde.¹⁰⁶ Im Sommer 1848 bat er den Kleinen Rat um «Urlaubsverlängerung für seinen als Sergeant beim Bataillon Michel stehenden Sohn», der mit seiner Truppe in Sta. Maria stationiert war, damit dieser weiterhin bei Peter Kesslers «lebensgefährlich» kranker Schwester (in Buchen) bleiben könne.¹⁰⁷ Dies wurde nun nicht gestattet, da sich gemäss Gutachten des Dr. Raschèr «deren Fortleben oder Tod noch 8 bis 14 Tage unentschieden fortziehen» könne. Es ist anzunehmen, dass Kessler zu dieser Zeit immerfort nur mit seiner Ehefrau Cäcilia und seiner ältesten Tochter Margreth im Sennhof wohnte. Die jüngeren der restlichen vier Kinder dürften entweder bei der erwähnten Schwester Kesslers in Buchen oder allenfalls bei einer der Schwestern seiner Ehefrau in Jenaz gewohnt haben. Am 3. April 1862 ist in den Kleinratsprotokollen von einer Beschwerde des Wachtmeisters Kessler sowie eines «J. Kaspar von Buochen über ihren Ausschluß von den Gemeindennutzungen wegen auswärtiger Niederlassung» die Rede.¹⁰⁸ In der Folge scheint der Rekurs «nicht prosequirt» worden zu sein.¹⁰⁹ In den Kleinratsprotokollen ist weiter für den Dezember 1869 ein Beleg aufzufinden, gemäss welchem Kesslers «Uebernahme eines [...] Verlustes für eine Holzlieferung an den Concurstanten F. Eggli zu Lasten des Kantons» von der Regierung aus dem «Holzconto» rückvergütet wurde.¹¹⁰ Dabei möge man, so der Kleine Rat, «immerhin dem Feldweibel Kessler für die Zukunft größere Vorsicht bei Holzverkäufen anempfehlen». Die Aussage steht ganz verkehrt zu den ansonsten anzutreffenden Lobesbekundungen über Kesslers sorgfältige Buchhaltung. Der letzte Eintrag in den Kleinratsprotokollen schliesslich bezog sich auf Kesslers Gesundheit und dessen Entlassungsgesuch.¹¹¹ Die-



Peter Kesslers Sohn Hans (1827–1891), Zeichner und Schreiner, mit den Söhnen Anton (1862–1916) und Peter (1860–1936), um 1865 (Privatarchiv Metz-Kessler).

ser Wunsch wurde ihm «wegen vorgerückten Alters und andauernder Krankheit» auf den 20. April 1874 hin «entsprochen». Dabei sprach ihm der Kleine Rat «in Anerkennung der vieljährigen treuen Dienste, eine Gratification im Betrage seines Soldes bis zum 1. August» aus. Seit dem Tod seiner Ehefrau am 25. Januar 1865 hatte Kessler die Stelle des Hausmeisters offenbar mit der

Hilfe seiner Töchter versehen. Dies geht aus einer Randbemerkung des Polizeidirektors vom Jahr 1876 hervor: Es sollte zu diesem Zeitpunkt für die Küche eine «Schaalenwaage mit den erforderlichen Gewichten nach neuem Sÿstem» angeschafft werden.¹¹² Bisher habe es in der Küche keine Waage gehabt und man habe, so der neue Hausmeister, «das Quantum nur nach gewissen Maßen festgesetzt», die «nach Angabe der Töchtern des Vorgängers als Norm» verwendet worden seien. Wie lange die älteste Tochter Margreth (1825–1903) nach ihrer Vermählung mit Postkondukteur David Haag (1821–1898) am 7. November 1850 weiterhin im Sennhof mitarbeitete,¹¹³ ist nicht bekannt. Gewiss im Sennhof tätig war zum erwähnten Zeitpunkt wohl Anna (1834–1913), welche zeitweilig ledig blieb. Allenfalls war auch Klara (1841–1891), die am 14. September 1873 Christian Lys von Praden (1847–1917) heiratete, bis 1874 in der Anstalt involviert.

Im Privatarchiv Metz-Kessler finden sich nebst den spärlichen Spuren im Staatsarchiv einige zusätzliche Hinweise über den Alltag der Familie Kessler während der Zeit im Sennhof: Am 11. Januar 1853 beispielsweise schrieb Mutter Cäcilia ihrem Sohn Hans (1827–1891), welcher sich für seine zeichnerische Ausbildung in Mainz befand, dass «Gott sey dank alle gesund» seien «nebst dem Vatter», welcher «ein wenig unbeslich» sei.¹¹⁴ Sie seien «sehr erschrocken», als er am 2. Januar «an einem arm ga[r] gelemt» gewesen sei und «zum Tokter» habe gehen müssen. Dieser habe ihm (eine Salbe) «zum schmieren» gegeben, worauf er «furchtbar[e] schmerzen bekommen» habe «in den finger berj». Nach seinem zweiten Arztbesuch sei ihm «befohlen» worden, «auf der Stel zu schrepfen». Nun sei es «Gott sey dank wider besser». Schliesslich bat Cäcilia ihren Sohn, dem Vater «doch ein mahl» einen Brief zu schreiben, denn er habe es «nicht gern», auf seinen Brief «keine antwort» erhalten zu haben. Das «bott geld habe ihn noch nie gereüt», so die Ehefrau ihren Mann zitierend, aber Hans solle ihm «nichts davon» sagen. Stefan (1830–1883), sein zur selben Zeit in Schaffhausen weilender Bruder, habe auch geschrieben. Für den Herbst 1866 sind zwei Briefe von Hans Kessler an seine Schwester Klara erhalten, welche sich zur Kur in Rothenbrunnen aufhielt und bei einer «Frau Tscharner» logierte. Im Sennhof, wo er «zufällig» gewesen sei, habe er ihr Schreiben gelesen.¹¹⁵ Sie solle mitteilen, was sie bedürfe. Im zweiten Brief bat er seine Schwester indirekt, möglichst rasch nach Chur zu kommen.¹¹⁶ Er würde ihr zur «Erholung» noch «längere Zeit gönnen», jedoch habe Margreth einen «Umlauf an einem Finger», wodurch sie der Schwester Anna «nichts mehr helfen» könne. Für diese sei «der

Arbeit zuviel», da neue «Inquisiten gekommen» seien und es mehrere kranke Insassen hätte. Zudem seien die Maurer im Haus «zum anweisseln der Gänge ec.», was die Arbeit vermehre. Ihre «Mitthülfe» sei folglich «dringend nöthig». Unschwer ist zu erkennen, dass die Verwaltung des Sennhofs eine Art Familienbetrieb war und nicht sämtliche Arbeit vergütet wurde. Ein weiteres Dokument aus dem Privatarchiv zeigt auf, dass Peter Kessler und Johann P. Ardüser (1792–1869) am 20. Januar 1868 für ihren Sohn bzw. Schwiegersohn, «Schreinermeister» Hans Kessler, gegenüber der «Gewerbebank in Chur» einen Bürgschein für einen Kredit im Wert von CHF 2000.– unterzeichneten. Hans war seit dem 28. Februar 1858 mit Catharina Ardüser (1835–1914) vermählt und bedurfte offensichtlich eines Startkapitals für ein eigenes Geschäft.¹¹⁷ Auf den 28. Februar 1875 schliesslich ist ein Brief von Hans an seine Schwestern datiert.¹¹⁸ Darin erklärte er, bei der «Theilung der Hinterlassenschaft unseres innigst geliebten Vaters sl.» fernbleiben zu wollen. Man möge ihm mitteilen, was er «Ihm» bzw. seinen Geschwistern schuldig sei. Seine Abwesenheit solle nicht falsch verstanden werden. Es seien ihm «gewiß alle lieb und werth besonders hat der Vater und die die Ihn zu seinem darlehen an [ihn, also Hans,] aufgemuntert haben, ein denkmahl in [s]ein Herz gemeißelt daß die Stürme dieser Welt nicht verwischen» würden. Es seien vielmehr «andere Elemente», welche ihn «bewegen» würden. Im Betrieb des Sennhofs jedenfalls waren, wie sich klar zeigt, über die Jahre hinweg zwangsläufig und ausschliesslich Peter Kessler und seine weiblichen Familienangehörigen involviert. Die Söhne Hans und Stefan – letztgenannter befand sich gemäss Hans bei der Erbteilung auf dem «Heimwege» – hatten ihre Wege in die Eigenständigkeit versucht.¹¹⁹ Zuletzt sind für die Zeit im Sennhof aus dem Privatarchiv Metz-Kessler noch die Angaben des Enkels Jakob Kessler (1875–1940), Sohn des Hans, zu erwähnen¹²⁰: Eine der wohl mündlich überlieferten Anekdoten betraf die Gefangenenaufsicht während des Kehrens der «Strassen der ehrwürdigen Altstadt», welches in «Sträflingskleider[n] & Ketten» erfolgt sei. Als Aufseher habe der Hausmeister «ein unscheinbares Überkleid» getragen, wodurch ihn einmal «eine biedere Bürgersfrau am untern Graben [...] für einen slovakischen Mäusefallenhändler» angesehen habe und ihm «eine Bürste abkaufen wollte». Seine «etwas derbe Antwort» habe dann den «Irrtum aufgedeckt». Als «alter Holländer», so Jakob Kessler, habe sein Grossvater ein andermal den Kommandanten bzw. die «Exerzitionen eines Bataillons auf der Turnerwiese», welche völlig desorientiert gewesen seien, durch Anbieten der Hilfe und «nach ein

paar Kommandis» wieder «in's Reine» gebracht. Die dritte Anekdote aus Jakob Kesslers Feder war dann der Spruch, der am Beginn dieses Aufsatzes steht, und der das eher niedrige Prestige ausdrückt, das ein Zuchthausmeister genoss.

Abschliessende Überlegungen

Es bleibt unbekannt, wie die Kesslers den Mängeln der Strafanstalt sowie den sich wandelnden Prinzipien in der Strafverfolgung gegenüberstanden. Peter und seiner Familie hat die Wachtmeisterstelle jedenfalls eine sichere und im Vergleich mit anderen Landjägern überdurchschnittliche Existenz erlaubt, jedoch zugleich ein Leben, das durch die permanente Verbundenheit mit dem Sennhof auch vieler Freiheiten beraubt war. Der Kontakt gegen aussen war durchaus existent, aber dennoch eingeschränkt. Der Aufbruch in neue Lebensformen, die sich in den erhaltenen Briefen der in Highland (IL) niedergelassenen, verschwägerten Familie manifestieren, war jedenfalls nicht möglich. Briefe des Neffen Conrad Bardill (1836–1904), der seinen Onkel und die weiblichen Familienangehörigen immer mit «Lieber Oheim und Bäsensä» anschrrieb, boten dennoch ein Fenster in eine andere Welt.¹²¹ Darin war die Rede vom verwirklichten Wunsch, «die Indianer in ihrer Wilden Heimath aufzusuchen, und die Büfel auf den Endlosen Steppen zu jagen, und die Felsengebirge [Rocky Mountains, M.C.] mit ihren Ewig schne bedekten Heüptern und herlichen Tanenwälder mit ihren Felsen Wänden und Schauerlichen Abgründen» zu erreichen.¹²² Ob aus Neid oder Unverständnis gegenüber Bardills Reisen – die Kesslers warteten mit ihren Antwortbriefen zuweilen monatelang zu. Conrad bekam das Gefühl, dass seine Briefe den Kesslers «eher überlästig als angenehm» wären.¹²³ Sonst hätte, wie er andeutete, «jungfer Klara» wohl die «scharfe[n] Bemerkungen» über ihn «in ihrem Letzten Schreiben» unterlassen. Ihr zufolge nämlich hätte ihr Cousin besser «eine Reise nach der Schweiz gemacht [...] anstat nach den Felsengebirgen». Es waren eben zwei unterschiedliche Wege, die ihre Väter bzw. Eltern in einer eher misslichen Wirtschaftslage eingeschlagen hatten: Während Josias Bardill (1805–1852) 1837 nach Amerika ausgewandert war, hatte der ehemalige Söldner Peter Kessler 1842 die Karriere im Landjägerkorps, einem staatlichen Beamtenapparat, inisiert. Für seinen rasanten Aufstieg mögen nebst den erwähnten Qualitäten zweifelsohne auch gewisse Beziehungen zur Armenkommission, zum Wachtmeister-Vorgänger,



Peter Kessler mit seinen beiden Töchtern Anna (1834–1913, stehend) und Klara (1841–1891), um 1870 (Privatarchiv Metz-Kessler).

mitunter auch Kontakte aus seiner Zeit als Vorstandsmitglied in Buchen eine Rolle gespielt haben. In seiner Todesanzeige im *Freien Rätier* jedenfalls hiess es, dass Kessler während der langen Zeit in der Zuchthausanstalt viel auf «Ordnung und Reinlichkeit» gehalten und dabei «mit der Strenge eines Gefängnißwärters menschliche Rücksicht und Freundlichkeit» verbunden habe.¹²⁴

Martín Camenisch ist Historiker und Dozent an der Pädagogischen Hochschule Graubünden.

Adresse des Autors: Dr. Martín Camenisch, Rofelsergasse 12, 7304 Maienfeld

Quellen

Privatarchiv Maria Metz-Kessler, Malans (=PrAMK)

- KESSLER, JAKOB (1934). Chronik, in: Ders., Stammbaum der Familie Keßler von Luzein, 1907ff. [Manuskript].
- KESSLER, JAKOB (1935ff.). Familien-Chronik. [Manuskript].
- KESSLER, JAKOB (1907ff.). Stammbaum der Familie Keßler von Luzein. [Manuskript].
- KESSLER, JAKOB (o. D.). Peter Kessler. [Typoskript].

Staatsarchiv Graubünden, Chur (=StAGR)

- | | |
|--------------------------|--|
| StAGR A I 21 b 4/114-115 | Jenaz. Bürger- und Familienregister. |
| StAGR B 731/6 | MICHEL, KONRAD von den Buchen (1799/1800): «Kurtze Verzeichnuss von Ao. 1799 und Ao. 1800. Wie die Franzosen aus dem Pretigeü kommen, auch etliche Proklamationen von der Landesregierung, und Ausgaben oder Kostungen». |
| StAGR C CB V 3 64–161 | Protokolle des Kleinen Rates 1842–1874 [=KRP]. |
| StAGR C IV 3 a 2 | Kantonspolizei. Weisungen, Berichte, Personelles. |
| StAGR C IV 10 a 1 | Korrektionsanstalt Fürstenau. Gründung und Organisation. |
| StAGR C IV 10 a 3 | Korrektionsanstalt Fürstenau. Jahresberichte – Berichte der Direktion. |
| StAGR C IV 10 a 5 | Korrektionsanstalt Fürstenau. Aufsicht. |
| StAGR C IV 11 a 1 | Gefängniswesen. Kantonale Strafanstalt Sennhof. Allgemeines – Gesetzliches. |
| StAGR C IV 11 a 2 | Gefängniswesen. Kantonale Strafanstalt Sennhof. Organisation – Finanzielles. |
| StAGR C IV 11 a 3 | Gefängniswesen. Kantonale Strafanstalt Sennhof. Personal – Aufsicht. |
| StAGR C IV 11 a 6 | Gefängniswesen. Kantonale Strafanstalt Sennhof. Arbeit. |
| StAGR C VIII 5 b 8 | Staatsgebäude. Strafanstalt Sennhof. |

Gedruckte Quellen

- ANONYMUS (1875). [Todesanzeige des Feldweibels Peter Kessler], in: Der freie Rätler, 26.02.1875.
- SCHUCKAN, JOHANN (1809). Beschreibung der Schule in Jenatz. 1807, in: Der neue Sammler, 1809: 262–265.
- SPRECHER, JOHANN ANDREAS von (1882). Donna Ottavia. Historischer Roman aus dem ersten Drittel des siebzehnten Jahrhunderts, Chur, Jost und Albin.

Literatur

- ABELE, TONI (1966). Die Obersaxer im holländischen Regiment v. Sprecher 1814–1829, in: Bündner Monatsblatt, 1966: 135–169.
- BIETENHADER, SABINE (2015). «Schule der Ordnung, der Reinlichkeit, des Gehorsams und der Arbeitsamkeit» – Die Zwangsarbeitsanstalt Fürstenau, 1840–1855, in: Jahrbuch Historische Gesellschaft Graubünden, 2015, 75–140.
- CAMENISCH, MARTÍN (2016). «Hoch Geachter Her Verhörrichter...». Polizeialltag im Bündner Landjägerkorps 1818–1848, Baden, Hier und Jetzt.

CAMENISCH, MARTÍN (2017). Landjäger Sixtus Seeli (1797–1868) von Flims Waldhaus. in: Bündner Monatsblatt, 2017(1): 26–58.

ERISMANN, OSKAR (1916). Schweizer in holländischen Diensten, in: Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumkunde, 1916: 41–73.

FLÜTSCH, JAKOB ULRICH (1932). Eine Bündner Dorfschule des 18. Jahrhunderts. in: Bündnerisches Monatsblatt, 1932: 276–282.

KÄSTLI, CHRISTIAN (1991). Der Casanner Lupfstein, ein vergessenes Prättigauer «Kulturdenkmal», in: Prättigauer und Herrschäftler 10.10.1991: 1.

KUSTER, MATTHIAS (2017). 200 Jahre Bündner Strafvollzug. Die Geschichte der Churer Anstalt Sennhof 1817–2017, Chur, Somedia Buchverlag.

LONGMONT GENEALOGICAL SOCIETY (2010). Dr Conrad Bardill. Verfügbar unter <https://www.findagrave.com/cgi-bin/fg.cgi?page=gr&GRid=60876596>, Zugriff am 22.05.2017.

PAJAROLA, JANO FELICE (2016a). Es war einmal ... der Landjäger. in: Bündner Tagblatt, 11.02.2016: 1.

PAJAROLA, JANO FELICE (2016b). Wie aus 3000 Rapporten Geschichte wird. in: Bündner Tagblatt, 11.02.2016: 5.

PAJAROLA, JANO FELICE (2016c). Die Ururenkelin des Wachtmeisters. in: Bündner Tagblatt, 04.03.2016: 24.

PLANTA, PETER von (1930). Oberst Joh. Jakob Scherrer, Fürstenau und Stufels, in: Bündnerisches Monatsblatt, 1930: 78–80.

RITZMANN-BLICKENSTORFER, HEINER (1997). Alternative Neue Welt. Die Ursachen der schweizerischen Überseeauswanderung im 19. und frühen 20. Jahrhundert, Zürich, Chronos Verlag.

TSCHUDI, IWAN (1868). Graubünden und Veltlin. Reisetaschenbuch für Freunde der Alpenwelt, St. Gallen, Scheitlin & Zollikofer.

SCHNEGG, BRIGITTE (2015). Armut. 19. und 20. Jahrhundert, in: Historisches Lexikon der Schweiz (elektronische Version), Verfügbar unter <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D16090.php>, Zugriff am 07.05.2017.

Endnoten

- 1** PrAMK Kessler o.D.
- 2** PrAMK Kessler o.D.
- 3** Dissertation, erschienen 2016 unter dem Titel «*Hoch Geachter Her Verhörriechter...*». *Polizeialltag im Bündner Landjägerkorps 1818–1848* im Verlag hier + jetzt erschienen.
- 4** Pajarola 2016a; 2016b.
- 5** Vgl. dazu auch Pajarola 2016c.
- 6** Vgl. Literaturverzeichnis.
- 7** Vgl. Camenisch 2017.
- 8** Vgl. hier und im Folgenden PrAMK Kessler 1907ff.
- 9** Kästli 1991.
- 10** PrAMK Taufgebet für P.K. [=Peter Kessler], o. O. 26.05.1799.
- 11** StAGR B 731/6, Seite 7.
- 12** StAGR B 731/6, Seite 17.
- 13** Vgl. hier und im Folgenden Flütsch 1932: 277–282.
- 14** Schuckan: 1809.
- 15** PrAMK Anwerbungsurkunde für P.K., Buchen 14. Februar 1816.
- 16** Vgl. zur Entstehung der Schweizerregimenter in Holländischen Diensten Abele 1966: 137–142.
- 17** PrAMK Anwerbungsurkunde für P.K., Buchen 14. Februar 1816.
- 18** Abele 1966: 139. Die Auflösung der Regimenter war gemäss Erismann auch auf die vermehrten Oppositionsstimmen «in den südlichen, belgischen Provinzen» zurückzuführen, welche den König schliesslich zum Einlenken bewegten. Vgl. Erismann 1916: 69. Belgien sollte im Jahr 1830 zur Unabhängigkeit gelangen.
- 19** Die personenbezogenen Angaben in deutscher Sprache wurden von einem Angehörigen des Schweizerregiments eingetragen.
- 20** Abele 1966: 142.
- 21** Anonymus 1875.
- 22** PrAMK Erlaubnis des Gesundheitsoffiziers für Sergeant Major P.K., Philippeville 16.07.1825.
- 23** PrAMK Entschuldigungserklärung des Furiers Putzer gegenüber Sergeantmajor P.K., Philippeville 26.07.1826. Womöglich handelte es sich um Johann Georg Putzer von Martinsbruck [1449].
- 24** PrAMK Erklärung des Kompaniekommandanten Schwartz, Philippeville 06.11.1826.
- 25** PrAMK Anwerbungsvollmacht/-auftrag für Sergeant P.K., unterzeichnet im Namen der Regierung durch [J. B.] Bavier, Chur 29.04.1821.
- 26** PrAMK Werbskommandosekretär Killias an P.K., Chur 24.10.1827.
- 27** Vgl. PrAMK Kessler 1907ff.
- 28** StAGR C IV 3 a 2, I 3/25 1843, VR [=Verhörriechter] an KR [=Kleiner Rat], Chur 22.03.1843.
- 29** Vgl. PrAMK Empfangsschein von Peter Hartmann für P.K., Malans 20.11.1838.
- 30** PrAMK Diensturkunde des Auszügler-Corps für P.K., Fideris/Chur 10.03.1837
- 31** PrAMK Bescheinigung des Hauptmanns J. Guyan für P.K., Fideris 26.01.1834.
- 32** StAGR C IV 3 a 2, I 3/28 1842, KR an VR, Chur 25.02.1842; Notizen des VR.
- 33** Schnegg 2015.
- 34** Vgl. zur Begriffsgeschichte des «Landjägers» und zum polizeilichen Raumdiskurs Camenisch 2016: 115–123; 548–550.
- 35** Vgl. dazu Camenisch 2016: 175; 197; 620.
- 36** Vgl. StAGR A I 21 b 4/114-115 Jenaz. Bürger- und Familienregister.
- 37** Ritzmann-Blickenstorfer 1997: 164-167; 183-186.
- 38** Camenisch 2016: 196.
- 39** Vgl. zum Thema der so genannten «Kernregionen» Camenisch 2016: 365.
- 40** StAGR C IV 3 a 2, I 3/28 1842, VR an KR, Chur 21.02.1842.

- 41** StAGR C IV 3 a 2, I 3/28 1842, VR an P.K., Chur 23.02.1842.
- 42** StAGR C IV 3 a 2, I 3/28 1842, VR an KR, Chur 21.02.1842.
- 43** Es werden im Folgenden in Klammern immer die Namen und, falls im Tourenbuch vermerkt, die Funktion der unterzeichnenden Personen angegeben.
- 44** Vgl. hier und im Folgenden PrAMK Tourenbuch des provisorischen Landjägers P.K., 09.03.1842–06.12.1842.
- 45** Vgl. zu Nikolaus Hartmann Camenisch 2016: 421.
- 46** Vgl. zum Entscheid für oder gegen die Führung eines bzw. zweier Haushalte Camenisch 2016: 340f.
- 47** StAGR C IV 3 a 2, I 3/50 1842, RpL P.K. [=Rapport des prov. Landjägers P.K.] an VR, Zernez 05.04.1842. Im Postskriptum meldete Kessler noch, er habe die «Handschellen vergessen mit zu nemmen». Er bat, sie ihm zu senden und zugleich den beigelegten Brief «dem Her. Wachmeister» zu übergeben.
- 48** Vgl. zu diesem Punkt Camenisch 2016: 241–246; 260–280.
- 49** Vgl. Anmerkung 42.
- 50** PrAMK Arbeitszeugnis des Gemeindepräsidenten P. Steiner für P.K., Lavin 02.06.1842; ebenso Susch 02.06.1842; 18.11.1842; Guarda 18.11.1842; Lavin 18.11.1842; Zernez 20.11.1842. Vgl. zu den Abschriften StAGR C IV 3 a 2, I 3/127 1842.
- 51** Vgl. zu den Vorgaben Camenisch 2016: 105–114.
- 52** StAGR C IV 3 a 2, I 3/103 1842, WL P.K., Chur 09.09.1842. Vgl. dazu StAGR C IV 3 a 2, I 3/105, Weisung an mehrere Landjäger wegen Rückkehr der Viehhändler vom Tiraner Markt, Chur 19.09.1842. Kessler sollte seine Touren «ofers bis Buffalora» und den «Cierfser Jöchl» machen.
- 53** Tschudi 1868: 114.
- 54** Kessler o.D.; Sprecher 1878.
- 55** Vgl. PrAMK Tourenbuch des provisorischen Landjägers P.K., 09.03.1842–06.12.1842.
- 56** StAGR C IV 3 a 2, I 3/66 1842, RpL P.K., Zernez 26.05.1842.
- 57** StAGR C IV 3 a 2, I 3/66 1842, WL [=Weisung des VR an Landjäger] P.K., Chur 02.06.1842.
- 58** StAGR C IV 3 a 2, I 3/103 1842, RpL P.K., Zernez 01.09.1842.
- 59** StAGR C IV 3 a 2, I 3/103 1842, WL P.K., Chur 09.09.1842.
- 60** Vgl. Anmerkung 52.
- 61** StAGR C IV 3 a 2, I 3/116 1842, RL Jakob Lutta, Silvaplana 19.10.1842; Notiz des VR.
- 62** StAGR C IV 3 a 2, I 3/117 1842, WL P.K., Chur 03.11.1842.
- 63** Vgl. zu den Details Camenisch 2016: 384.
- 64** StAGR C IV 3 a 2, I 3/117 1842, Passkommissär J. M. Grass an VR, Zernez 03.11.1842; Notiz des VR.
- 65** Die Frau des fünffachen Vaters, der bereits vor Fürstenu in Zernez diente, war am 13. Dezember 1841 an «Auszerung und ein Gewaltiger Rematisem» verstorben. Vgl. StAGR C IV 3 a 2, I 3/4 1842, RL Jakob Clavadetscher, Zernez 31.12.1841.
- 66** StAGR C IV 3 a 2, I 3/121 1842, WL Jakob Clavadetscher, Chur 12.11.1842; Notizen des VR.
- 67** PrAMK Tourenbuch des provisorischen Landjägers P.K., 09.03.1842–06.12.1842.
- 68** Vgl. hierzu auch Bietenhader 2015: 93–104.
- 69** Vgl. zur Person Johann Jakob Scherrers (1792–1860) von Nesslau im Toggenburg und zu seinen Arbeiten in Fürstenu die Ausführungen von Peter von Planta-Fürstenu (1829–1910) aus dem Jahr 1900, abgedruckt im Bündnerischen Monatsblatt 1930. Vgl. Planta 1930.
- 70** StAGR C IV 10 a 1, Reglement für die Administration des Zwangsarbeitshauses in Fürstenu, o. J., § 2c.
- 71** StAGR C IV 10 a 5, Pflichtenheft für Landjäger und Angestellte, o. J., § 15.
- 72** StAGR C IV 10 a 3, DZAF [=Direktor der Zwangsarbeitsanstalt Fürstenu] an AK, Fürstenu 20.01.1843.
- 73** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 01.07.1842.
- 74** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 12.04.1842.
- 75** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 20.01.1843.
- 76** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 12.04.1842.
- 77** StAGR C IV 10 a 3, AK an DZAF, Chur 25.03.1842.
- 78** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 08.12.1850.
- 79** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 18.07.1843.

- 80** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 20.01.1843.
- 81** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 08.12.1850.
- 82** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 20.01.1843.
- 83** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 16.02.1843.
- 84** Im Juni 1843 war die Rede von «prapotenten & arroganten, nebstbei nachlässigen selbst liederlichen Besolde-ten». Im Januar 1844 attestierte Scherrer ihnen insofern Aufsichtsuntauglichkeit, «als sie selbst Säufer und arbeitsscheue Leute» seien. Vgl. StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 10.06.1843; 27.01.1844.
- 85** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 18.07.1843.
- 86** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 27.01.1844.
- 87** Vgl. zur Machttheorie Luhmanns Camenisch 2016: 32f.
- 88** Weber hatte «wegen [seiner,] mehr aber noch wegen der Kränklichkeit [seiner] Frau», um Entlassung gebeten. Vgl. StAGR C IV 3 a 2, I 3/25 1843, VR an KR, Chur 22.03.1843; Camenisch 2016: 425.
- 89** StAGR C IV 11 a 3, P.K. an VR, Fürstenu 04.03.1843.
- 90** StAGR C IV 3 a 2, I 3/25 1843, VR an KR, Chur 22.03.1843.
- 91** StAGR C IV 3 a 2, I 3/25 1843, KR an VR, Chur 31.03.1843.
- 92** StAGR C IV 10 a 3, DZAF an AK, Fürstenu 09.04.1843.
- 93** Vgl. zur parallel laufenden Bezeichnung eines «Wachtmeisters» oder «Feldweibels» Camenisch 2016: 66; 71. Spätestens mit der neuen Hausordnung des Jahres 1870 wurde für den Hausmeister nur noch der Titel eines «Feldweibels» verwendet. Vgl. StAGR C IV 11 a 2, Reglement für die Strafanstalt im Sennhof, Chur 15.08.1870 (gedruckt).
- 94** Camenisch 2016: 420–427.
- 95** Vgl. zur Geschichte des Sennhofs Kuster 2017.
- 96** Nach Ambrosius Kessler d. Ä. (1817–1826) folgten Nikolaus Hartmann (1826–1832), Lorenz Wunderer (1832–1838) und Johann Weber (1838–1843), allesamt aus dem Prättigau. Vgl. StAGR C IV 11 a 3; Camenisch 2016: 71; 422; 424.
- 97** StAGR C IV 3 a 2, I 3/237 1832, VR an KR, Chur 12.9.1832 (Abschrift).
- 98** Sie erhielt wohl wie die Vorgängerin 100 Gulden. Vgl. StAGR C IV 3 a 2, I 3/237 1832, KR an VR, Chur 15.09.1832.
- Kessler erhielt als Feldweibel täglich 1 Gulden 8 Kreuzer, was aufs Jahr gerechnet etwas mehr als 413 Gulden bedeutete. Vgl. Camenisch 2016: 157.
- 99** StAGR C IV 11 a 1, Lage des Gefängnißes und Zucht-haus-Gebäudes zu Chur im Canton Graubünden, o. D. [nach 1827]. Eine Abschrift der «Instruction für die Auf-seher des Zuchthauses (31. December 1817)» findet sich in StAGR C IV 11 a 1, Erläuterungen zu den Instructionen und Reglementen für die Strafanstalt Sennhof in Chur, Chur 20.12.1875.
- 100** StAGR C IV 11 a 2, Beschluss des Kleinen Rates zur Einführung einer Ersparniskasse, Chur 10.09.1836. Im April 1837 wurde das System auch bei den weiblichen Insassen, jedoch mit der Hälfte der Einzahlungen, ange-wandt (KR an VR, Chur 07.04.1837).
- 101** Vgl. hier und im Folgenden StAGR C IV 11 a 2, PD [=Polizeidirektor] an Kantonsgericht, Chur 20.10.1869.
- 102** 1868 erfolgte die Anstellung eines professionellen Webermeisters (Altert Lenggenhager von Stein, Kan-ton St. Gallen). Vgl. StAGR C IV 11 a 6, KR an PD, Chur 08.10.1868.
- 103** Die Einführung einer «Sonntagsschule im Sennhof» war vom Verhörrichter bereits 1839 propagiert worden. Bis dahin hätten zuweilen einige «fähigere Landjäger und Züchtlinge» unterrichtet, was jedoch nicht genug erfolg-reich verlaufen sei. Die Frauen, welche keinen Unterricht durch Pfarrpersonen genossen, erhielten unentgeltliche «Vorlesestunden» durch «Frau» Frank und «Fräulein» Ba-vier. Vgl. StAGR C IV 11 a 4, VR an KR, Chur 24.05.1839.
- 104** StAGR C IV 11 a 2, KR an PD, Chur 17.10.1870.
- 105** 1846 beispielsweise bezeichnete er den Insassen Leonhard Montalta als «zu schwach» für den internen Schusterberuf. Vgl. StAGR C IV 11 a 2, PD an KR, Chur 25.01.1846.
- 106** StAGR C CB V 3 71, Kleinratsprotokoll [=KRP] 18.07.1844.
- 107** StAGR C CB V 3 83, KRP 18.07.1848.
- 108** StAGR C CB V 3 125, KRP 03.04.1862; 17.04.1862.
- 109** StAGR C CB V 3 137, KRP 23.02.1866.
- 110** StAGR C CB V 3 148, KRP 20.12.1869.
- 111** StAGR C CB V 3 161, KRP 23.02.1874.
- 112** StAGR C IV 10 a 4, PD an KR, 27.10.1876.
- 113** Vgl. hier und im Folgenden PrAMK Stammbaum der Familie Keßler von Luzein, 1907ff.

114 PrAMK Cäcilia Kessler an Johann Kessler, Chur
11.01.1853.

115 PrAMK Hans Kessler an Klara Kessler, Chur
08.08.1866.

116 PrAMK Hans Kessler an Klara Kessler, Chur
04.09.1866.

117 Nach seinen «Wanderjahre[n]» hatte er sich mit seiner Familie «im Hause zum Falken», später ins Haus der Schwiegereltern («zur Turteltaube») in der Rabengasse niedergelassen. Vgl. Kessler 1935ff.

118 PrAMK Hans Kessler an seine Schwestern, Chur
28.02.1875.

119 Hans und Stefan hatten gemäss Jakob Kessler eine Schreinerei «im Hause zum Falken», an der «Ecke Reichsgasse – Storchengasse», gegründet. Hans wechselte später, wohl nachdem Stefan nach Amerika ausgewandert war, auf den «Sand». Vgl. Kessler 1935ff.

120 Kessler o.D.

121 Im Privatarchiv finden sich 15 Briefe zwischen den Jahren 1849 und 1866.

122 PrAMK Conrad Bardill an P.K., Highland, 26.12.1862. Der in Jenaz geborene und nach Highland (IL) ausgewanderte Conrad Bardill beteiligte sich noch am Amerikanischen Bürgerkrieg (1861–1865), studierte in St. Louis und wurde einer der ersten Ärzte in Longmont (CO). Vgl. Longmont Genealogical Society 2010.

123 PrAMK Conrad Bardill an P.K., Highland, 26.12.1862.

124 Anonymus 1875.